



FDP | 10.11.2013 - 09:45

---

## WESTERWELLE-Interview für die „Welt am Sonntag“

Berlin. Das FDP-Präsidiumsmitglied Bundesaußenminister DR. GUIDO WESTERWELLE gab der „Welt am Sonntag“ (heutige Ausgabe) das folgende Interview. Die Fragen stellten Karsten Kammholz und Claus Christian Malzahn:

Frage: Herr Minister, hätten Sie es für möglich gehalten, dass Ihre letzten Wochen im Amt noch so aufregend werden?

WESTERWELLE: Nein, mit diesen deutsch-amerikanischen Turbulenzen habe ich nicht gerechnet. Ich will auch nicht verhehlen, dass ich als überzeugter Transatlantiker enttäuscht bin.

Frage: Hat die Abhörraffäre Ihr Kommunikationsverhalten verändert?

WESTERWELLE: Nein.

Frage: Sie benutzen Ihr Handy also wie vorher?

WESTERWELLE: Bei Gesprächen mit ausländischen Kollegen werden wir natürlich abgehört. Ich bin Verteidigungsminister, treffen wir uns oftmals auch auf Zuruf kurz persönlich.

Frage: Fürchten Sie, abgehört zu werden?

WESTERWELLE: Ich muss wohl damit rechnen, dass Gespräche von mir abgehört werden. Dass aber engste Verbündete abhören, war nicht zu erwarten und ist verstörend.

Frage: Manche sagen: Abhören gehört zum Geschäft aller Nachrichtendienste – egal ob Feind oder Freund.

WESTERWELLE: Ich verlass mich auf die Aussagen des Chefs des Bundesnachrichtendienstes, dass er nicht abhört. Dieser würde in Großbritannien mit der Bundesnachrichtendienst zusammenarbeiten.

Frage: Am Dienstag haben Sie den britischen Botschafter einbestellt, davor den amerikanischen. Erklären Sie uns, wie so eine Einbestellung abläuft?

WESTERWELLE: Wir haben den britischen Botschafter in einem sachlichen Gespräch darauf vereinbart, dass er uns das Gespräch geben darf. Aber die Erkenntnisse sind so konkret, dass dieses diplomatisch schwerwiegende Mittel angemessen war.

Frage: Wie muss man sich die Atmosphäre eines solchen Gesprächs vorstellen?

WESTERWELLE: Er äußert korrekt, verbündlich und nachdrücklich. Ich stehe danach auf die Formel: Es ist eine Angelegenheit zur Lösung. Da finden keine harten Beschimpfungen und Zurechtweisungen statt.

Frage: Ohne Ex-Gehirndienstler Snowden wüssten wir kaum etwas über die Abhörpraktiken. Nun hat ein deutsches Regierungsmitglied geworfen?

WESTERWELLE: Wollen Sie mir vorschlagen, dass der deutsche Außenminister offiziell nach Russland Datenschützes ist es nicht.

Frage: Muss man Snowden nicht in irgendeiner Weise gerecht werden?

WESTERWELLE: Ob ein Geheimdienstausweiskörper gebildet wird, ist ausschließlich Sache der Staaten. Ein bilaterales Abkommen mit den USA über das gegenseitige Nicht-Ausspähren reicht nicht.

Frage: Sondern?

WESTERWELLE: Das Europäische Parlament und die Bundesjustizministerin haben beispielsweise die Resolution in sechs weiteren Nationen in der Planung gemacht. Russische Länder auch in ganz anderen Regionen der Welt, etwa Indonesien, wollen sich dem anschließen.

Frage: Was würde solch ein weltweites Abkommen für die Arbeit der Geheimdienste bedeuten?

WESTERWELLE: Es würde das internationale Recht an die heutigen technischen Möglichkeiten von Deutschland von Anfang an integrieren. Es ist auch ein Akt der Nächstenliebe zu danken, dass solche Anschläge bislang bei uns nicht stattgefunden haben.

Frage: In Ihrer Zeit als Außenminister wurde der Abzug deutscher Kampftruppen aus Afghanistan beschlossen. War die Intervention ein Fehler?

WESTERWELLE: Nein, aber wir müssen aus Afghanistan lernen. Wir haben den Abzug der schlichte Kriegsbataillon, wir können die Zahl der deutschen Soldaten im Auslandseinsatz erheblich reduzieren und haben diplomatische und politische Lösungen in den Mittelpunkt gestellt.

Frage: Ist das Ihr politisches Vermächtnis?

WESTERWELLE: Ich bin in meinem politischen Leben oft dafür kritisiert worden, dass ich mich nicht zurückhalten. Deutsche Außenpolitik ist Friedenspolitik. Die Pickelhaube steht uns nicht.

Frage: Militärische Interventionen können aus humanitären Gründen geboten sein. Die Lage in Syrien ist entsetzlich, und die Welt schaut zu.

WESTERWELLE: Ich glaube nicht, dass Syrien eine bessere Entwicklung nähme, wenn jetzt eine militärische Intervention erfolgt. Das wäre eine schlechte Entscheidung. Es gibt in Syrien keine Alternative zu einer Verhandlungslösung.

Frage: Hätten Sie in ihrem Amt gern öfter Tacheles geredet als sie durften?

WESTERWELLE: Diesen Wunsch hat es mehrfach gegeben, und ich habe ihn erfolgreich regierungsamtlich unterdrückt.

Frage: Ging es Ihnen so bei den jahrelangen Verhandlungen um das iranische Atomprogramm?

WESTERWELLE: Eine iranische Atomombe wäre eine enorme Bedrohung für den Nahen und Mittleren Osten. Die iranische Atomombe ist ein gefährliches Instrument der Abschreckung und Abschreckung. Hier in Genf wollen wir den ersten substanziellen Schritt dahin gehen.

Frage: Wie hoch ist der deutsche Anteil an den Gesprächen?

WESTERWELLE: Wir Europäer haben von Anfang an eine ganz wichtige Rolle gehabt. Das ist kein Geheimnis. Ich bin immer mit meinen iranischen Amtskollegen im Austausch gewesen.

Frage: Israels Premier Netanjahu fürchtet, dass der Iran ein doppeltes Spiel spielt. Können Sie ihn beruhigen?

WESTERWELLE: Wir haben großes Verständnis für Israels Besorgnis über das iranische Atomprogramm. Wir sind bereit, unsere Experten für die Überprüfung der iranischen Atomenergiebehörde in vollem Umfang überprüfbar machen.

Frage: Welche Ihrer politischen Jahre waren die besten?

WESTERWELLE: (lacht) Sie wissen schon, dass ich im Dezember '52 wurde und nicht '82. Für so eine lange Zeit hat sich nicht viel verändert. Ich habe mich verändert, aber die Welt hat sich nicht. Ich habe gesehen, wie die menschlichen Schicksale, die einen innerlich nicht mehr loslassen.

Frage: Haben Sie bisweilen bereut, das Außenamt gewählt zu haben?

WESTERWELLE: Nein. Das war für die Koalition und meine Partei die richtige Wahl. Jetzt habe ich die, die mich, außer die, die gegangen sind, sind ein Teil davon und haben mich geprägt. Ich bin besonders in und an den Krisen gewachsen.

Frage: Was machen Sie in Zukunft?

WESTERWELLE: Ich gehe davon aus, dass die neue Regierung nach der Wahl in das Amt kommt. Mit dem gewonnenen Abstand werde ich weitere Schritte entscheiden.

Frage: Den Privatier Westerwelle wird es nicht geben.

WESTERWELLE: (lacht) Sind Sie verrückt geworden?

Frage: Bleiben Sie ehrenamtlicher Politiker?

WESTERWELLE: Mein liberaler Kompass hängt nicht von Ämtern ab. Wir Liberale haben eine Wahl verloren, aber nicht unsere Überzeugungen.

Frage: 2017 sind Sie 55. Andere Politiker erleben in dem Alter ihren ersten Aufstieg. Werden Sie dann für die FDP in den Bundestagswahlkampf ziehen?

WESTERWELLE: (lacht wieder) Man sollte den Lesern spätestens jetzt mitteilen, dass Sie deutlich jünger sind als ich, Herr Kammholz. Wie alt sind Sie?

Frage: 34.

WESTERWELLE: Siehste. Was die Zukunft angeht: Schauen wir mal.

Frage: Sie haben im Amt mehr als 100 Länder bereist. Zu welchem Ort würde es Sie privat noch einmal hinführen?

WESTERWELLE: Ich habe Länder besucht, in denen ich in Wahrheit gar nicht richtig war. Ich habe in Deutschland die Sehenswürdigkeiten, die Begegnungen mit den Menschen, die kann man überall besuchen zu kurz.

Frage: Wo war das so?

WESTERWELLE: Zu oft, zum Beispiel in Australien und Neuseeland. Was will man in 24 Stunden in Neuseeland sehen, wenn es regnet und ein politisches Gespräch dem anderen folgt?

Frage: Wo ist es denn am schönsten auf dieser Erde?

WESTERWELLE: Zuhause. Bei mir ist es das Rheinland. Dort sind mein Partner, meine Familie und viele Freunde.

